

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Ekkehard Starke (ed.), Christsein konkret*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Lampe, Peter

Bergpredigt

in: Ekkehard Starke (ed.), *Christsein konkret*, 50 wichtige Themen – von kompetenten und prominenten Autorinnen und Autoren erklärt, pp. 9–12

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2005

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Ekkehard Starke (Hg.), Christsein konkret* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Lampe, Peter

Bergpredigt

in: Ekkehard Starke (Hg.), *Christsein konkret*, 50 wichtige Themen – von kompetenten und prominenten Autorinnen und Autoren erklärt, S. 9–12

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2005

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

## Die Bergpredigt (Matthäus 5-7) – Zumutung oder Ermutigung?

Peter Lampe

Als Ethik für Mönche, für Heilige wurde sie nicht selten eingestuft – nicht für Normalchristen, die Kirchentage besuchen. Sie scheint zu überfordern. „Liebet eure Feinde!“ (5,43-48). Wer einem anderen zürnt und ihn beschimpft, tötet (5,21-22). Wer einer Frau lüstern nachblickt, bricht Ehe (5,28).

Gerahmt wird die radikale Bergpredigt von Fürsorgewundern Jesu – von Heilungen (4,23-25; 8,1-16.28-9,8) und einer Sturmstillung (8,23-27). Zuckerbrot und Peitsche?

Die Bergpredigt ergeht an Menschen, die alles andere als Glaubenshelden sind (8,26), die keine charismatischen Kraftakte (vgl. 7,22) zu vollbringen vermögen und doch selig gepriesen werden (5,1). Sie ergeht an mühselig Beladene (vgl. auch 5,4), denen Jesus soeben Leiden und Gebrechen abnahm (4,24-5,1); „er hat unsere Schwächen an sich genommen und unser Kranksein geschultert“ (8,17). Der radikale Bergprediger tritt nicht als Einpeitscher auf den Plan, vielmehr als „Immanuel“ (1,23), als „Gott-*mit-uns*“. „Siehe, ich bin *mit euch* alle Tage bis an der Welt Ende“ (28,20). So endet das Matthäusevangelium, so beginnt es (1,23; 28,20). Gerahmt wird die Bergpredigt von der Fürsorge, vom Mit-Sein, des auferstandenen Gottessohns. Gerahmt wird sie auch von seinem Vergeben für die, die auf dem „Weg des guten Handelns“ (21,32) nicht so recht vorankommen, die überfordert straucheln (9,2-8; vgl. 18,21-35). Die Bergpredigt ergeht aus dem Mund dessen, der nicht nur zukünftiger Weltenrichter sein wird (25,31-46), sondern Macht besitzt zu sagen: „Sei getrost, Kind, deine Sünden – das, was dich von Gott trennt, – werden aus der Welt geschafft“ (9,2).

Zuckerbrot und Peitsche? Matthäus würde antworten: Die Energie des „Zuckerbrots“ befähigt, sich auf einen Weg zu begeben. Die „Glukose“ treibt an; nicht die „Peitsche“. Wer dem „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid,“ folgt und sich vom Immanuel aufrichten lässt (11,28), wird freigesetzt zu liebevollem Handeln. Untertrennbar verbunden bleibt die Bergpredigt mit ihrem Prediger. Losgelöst von Christus entartet sie zur überfordernden Farce.

Einen *Weg* beschreitet nach Matthäus, wer sich von den radikalen Gehorsamsforderungen der Bergpredigt leiten lässt. Matthäus nennt ihn den „Weg des gerechten Handelns“, den „Weg der (tätigen) Gerechtigkeit“ (21,32), auf dem der Immanuel fürsorgend und stützend mitgeht.

Als guter Judenchrist vermag Matthäus die Forderungen des Bergpredigers nicht als Zumutung zu begreifen, vielmehr als Ermutigung: „Versuch es einmal, dein Leben auf diese Weise zu gestalten! Ich werde dich dabei begleiten.“ Ein guter Judenchrist vermag, die Gehorsamsforderungen Gottes als lockendes Geschenk zu begreifen, als willkommene Lebenshilfe. Das mag heutigen Christenohren fremd klingen. „Bloß keine Imperative! Bloß keine Vorschriften!“ Vielleicht hilft eine Analogie zum Verstehen: Wenn wir einen Arzt, eine Therapeutin oder eine Ehe- und Familienberatung aufsuchen, erhalten wir Verhaltensregeln mit auf den Weg. Wir sind sogar bereit, dafür zu zahlen. Wir erhalten allerlei Ratschläge, wie wir in Zukunft uns verhalten sollten. Wir sind dankbar für solche Imperative. Denn wir begreifen sie als Hilfe, als etwas, das neuen Lebensraum erschließt. Genauso empfinden es viele Jüdinnen und Juden im Blick auf das Gesetz der hebräischen Bibel. Genauso empfand es Matthäus im Blick auf die Bergpredigt, die in vielem die jüdischen Gehorsamsforderungen an Radikalität sogar noch überbot (5,20-48). Für Matthäus öffnen die jesuanischen Handlungsanleitungen die Tür zu einer Gegenwart, die von liebevollem Verhalten geprägt ist (5,43-48; 22,37-40). Sie öffnen aber auch die Tür zu einer jenseitigen (eschatologischen) Zukunft, in der Gott herrschen und reichlich belohnen (5,20; 6,1; 7,21) wird. „Selig die, die nach der (tätigen) Gerechtigkeit hungert und dürstet, denn sie werden satt werden ... Selig die,

die wegen ihrer Gerechtigkeitspraxis verfolgt werden, denn ihnen gehört das (zukünftige) Himmelreich“ (5,6.10).

Die unbequemen „Werte“ der Bergpredigt lassen sich in mehrere Lager teilen. (a) Verzicht auf Gewalt – sogar im Verteidigungsfall; kein Vergelten (5,38-41); dafür Vergeben (6,12.14-15); Sich-Versöhnen mit dem zerstrittenen Bruder (5,23-25); Frieden stiften (5,9); Sanftmut (5,5); Verzicht auf Zornausbruch und Beschimpfung (5,22). Sogar die radikalste Form der Liebe wird eingefordert: die gegenüber dem Feind (5,43-48). Wie ist letzteres möglich? Das Böse haust in jedem von uns. Das weiß der Bergprediger (7,11). Wer es von uns begreift, nimmt den ersten Schritt auf dem steilen Weg zur Feindesliebe unter die Füße. Denn wer sich dem Potential des Bösen in sich selbst stellt, vermag sich langsam dem anderen zu öffnen: demjenigen, der einem fremd, feind, böse erscheint. Liebe deinen Feind – wie dich selbst! Das gelingt nur, wenn dem schlummernden Bösen im Selbst ins Auge geblickt wird.

(b) Barmherzigkeit (5,7); dem Bedürftigen Abgeben oder Borgen (5,42); Almosengeben, freilich ohne großes Aufsehen, im Verborgenen (6,2-4).

(c) Verzicht auf das Horten irdischer Reichtümer (6,19-24); sogar auf das ängstliche Sorgen für den täglichen Unterhalt und die Kleidung (6,25-34); stattdessen Vertrauen auf die fürsorgende Liebe Gottes, zu dem im Gebet die Verbindung gehalten wird (6,25-34; 7,7-11).

(d) Wie das Almosengeben soll die übrige Frömmigkeitspraxis wie Beten und Fasten nicht zur Schau gestellt werden (6,5-6.16-19), auch nicht in Wortreichtum sich verlieren (6,7-13).

(e) Die Ehe soll weder durch Begehrlichkeiten in andere Richtungen (5,27-28) noch durch Scheiden (5,32) gefährdet werden. Lediglich bei Fremdgehen dürfe geschieden werden (5,32).

(f) Jeder stehe zu seinem Wort. Dann erübrige sich Schwören; ja, es wird sogar untersagt (5,33-37).

(g) Keiner erhebe sich richtend über den anderen (7,1-5).

Suchen wir nach Fluchtpunkten, so ergibt sich beispielsweise: Verzicht auf aggressives Verhalten (a, g); auf das Ansammeln von Besitz (b, c); auf übertriebenes Sorgen (c); auf Geltungssucht (b, d, g); auf Täuschen und Schwören (f). Positiv gewendet: Konsequentes Lieben (a, e, g), was Freigiebigkeit (b, c) miteinschließt; Bescheidenheit (b, d, g); ehrliche und verlässliche Rede (f); unerschütterliches Vertrauen in einen Gott, der sich ansprechen lässt (c).

Matthäus kann auch diese Werte noch einmal schürzen – einerseits in der Goldenen Regel (7,12), andererseits im Doppelgebot der Liebe (22,37-39): „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen... Ebenso wichtig ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Liebesgebot und Goldene Regel propagieren je auf ihre Weise einen Altruismus, bei dem das Ich nicht zu kurz kommt: Ich darf auch etwas von anderen erwarten; ich darf mich auch selbst lieben. Auf die gesunde Balance kommt es an, nicht auf ein Selbstopfer. Auch wenn die einzelne Bergpredigtforderung *überfordern* mag, die beiden genannten Maximen, in denen sich für Matthäus „Gesetz und Propheten“ zusammenfassen lassen (7,12; 22,40), geben auch heute eine Leitlinie vor. „Gewürz“ und „Leuchtturm“ für die Welt („Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ 5,13-16) werden Christen sein, wenn sie sich auf einen Lebensweg einlassen, der der Bergpredigt *und* dem Bergprediger entspricht.

Wenn wir Matthäus nach einer Definition des Christlichen fragten, käme als Antwort: ChristIn zu sein, bedeutet einerseits, sich dem Immanuel vertrauensvoll in die Arme zu werfen, andererseits, mit ihm an der Hand nach seinem Willen zu *handeln*, aktiv in der Liebe zu werden. Die Praxis der Liebe wird zum Kriterium des Christlichen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“ (7,16)